

die op hun vroegst in de 13e eeuw in de kuilvullingen zijn beland. De aan de Hohen Weg gevonden resten bewijzen dat in het oostelijke deel van de oude binnenstad rond 1180, gedurende en kort na de bouw van de stadsmuur, al sprake was van drukke nederzittings- en bouwactiviteiten.

Literatur

Elsa Hähnel, Siegburger Steinzeug – Formen und Entwicklung – Teil 1. In: Elsa Hähnel (Bearb.), Siegburger Steinzeug. Führer und Schriften des Rheinischen Freilichtmuseums und Landesmuseums für Volkskunde in Kommern 31 (Köln 1987) 9–52. – **Hans-Werner Peine/Roland Pieper**, Vorwiegend Alltagssachen. Das Fundgut der Grabungen 1988 bis 1991 im Überblick. In: Bendix Trier (Hrsg.), Ausgrabungen in der Abtei Liesborn (Münster 1993) 135–251. – **Bernhard Thiemann**, Hochmittelalterliche keramische Warenarten der Ausgrabung Soest-»Burgtheaterparkplatz« im Vergleich. Eine Detailstudie zur Chronologie und zum

Formenbestand rotbemalter Irdenware. In: Walter Melzer (Hrsg.), Ausgrabungen auf dem Burgtheaterparkplatz/Rosenstraße 1 in Soest. Soester Beiträge zur Archäologie 2 (Soest 2003) 45–116. – **Stefan Hesse**, Dachziegel als Quelle kulturhistorischer Informationen. In: Walter Melzer (Hrsg.), Mittelalterarchäologie und Bauhandwerk – Beiträge des 8. Kolloquiums des Arbeitskreises zur archäologischen Erforschung des mittelalterlichen Handwerks. Soester Beiträge zur Archäologie 6 (Soest 2005) 223–230. – **Marion Roehmer**, Siegburger Steinzeug. Die Sammlung Schulte in Meschede. Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 46 (Mainz 2007). – **Walter Melzer**, Soest – Von den Anfängen zur mittelalterlichen Großstadt. In: Wilfried Ehbrecht u. a. (Hrsg.), Soest. Geschichte der Stadt 1. Der Weg ins städtische Mittelalter. Topographie, Herrschaft, Gesellschaft. Soester Beiträge 52 (Soest 2010) 39–146. – **Wilfried Ehbrecht/Mechthild Siekmann/Thomas Tippach**, Soest. Historischer Atlas westfälischer Städte 7 (Münster 2016) Tafeln 5 und 6.

Mittelalter

Von Feuersbrünsten und Freizeitgestaltung – die Ausgrabungen 2015 auf der Holsterburg

Hans-Werner Peine,
Kim Wegener

Kreis Höxter, Regierungsbezirk Detmold

Abb. 1 Das Oktogon und seine Innenbebauung kurz vor Abschluss der Grabungskampagne 2015 (genordet) (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/D. Welp, R. Klos-termann).

Die Holsterburg bei Warburg gehört zu den wenigen oktogonalen Burganlagen des hochmittelalterlichen Europas (**Abb. 1**). Seit 2010 führt die LWL-Archäologie für Westfalen regelmäßig Ausgrabungen auf dem Gelände der Holsterburg durch.

Im Innenbereich der Burg ließen sich drei Gebäude belegen, welche bereits zum Zeitpunkt ihrer Errichtung insgesamt auf eine durchdachte Bauausführung der Anlage verweisen. Dabei handelt es sich um zwei vormals mehrgeschossige Gebäude im Nordwesten (Gebäude 1) bzw. Osten (Gebäude 2) sowie die an beide ansetzende Randbebauung im Südwesten und Süden der Burg (Gebäude 3). Daneben konnte die Ausbruchgrube des Bergfrieds gegriffen werden. Vor dem Hintergrund der handwerklich hochwertigen Ausführung des Außenmauerwerkes mit seiner beeindruckenden Fassade und der außergewöhnlichen oktogonalen Architektur kann die Burg in ihrer Gesamtheit als ehemals herausragendes Statussymbol gelten.

Der Schwerpunkt der Arbeiten des Jahres 2015 lag auf Gebäude 1 sowie dem Bergfried und dem südwestlich daran anschließenden südlichen Innenhof. Im Rahmen der Kampagne konnte erstmals die Ausbruchgrube des annähernd zentralen Bergfrieds in vollem Umfang freigelegt werden. Sie wies bei einer fast kreisrunden Grundform einen Durchmesser von etwa 6,80 m auf und lässt eine rekonstru-





Abb. 2 Blick von Nordost in die Anlage. Im Vordergrund die Ausbruchgrube des Bergfrieds. Im Hintergrund zeichnen sich im Profil die Schüttungskegel des eingebrachten Erdreiches ab (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/ D. Welp).

ierte Höhe von wenigstens 20 m vermuten. Somit entspräche der Bergfried in Durchmesser und Höhe in etwa dem der Burg auf dem nahen Desenberg. Auch im Bereich des südlichen Innenhofes ließen sich interessante Erkenntnisse gewinnen. Unterhalb einer hier existenten Baustruktur, deren ursprüngliche Funktion sich bislang nicht ergründen ließ, die sich jedoch als nachweislich jüngstes architektonisches Bauelement der Anlage bezeichnen lässt, konnten in einem Großprofil erstmals die Schüttungskegel des innerhalb des Oktogons eingebrachten Erdmaterials zur Erhöhung der Basisgeschosse dokumentiert werden (Abb. 2).

Wesentliche Ergebnisse zur baulichen Genese und zur Binnenstratigrafie des Komplexes erbrachten die Arbeiten in Gebäude 1. Bis 2014 konnten für das Gebäude mit asymmetrisch trapezoidem Grundriss und einer Fläche von ca. 51 m² drei Bauabschnitte (2–4) ermittelt werden. Die Kampagne 2015 förderte jedoch ein Fundament zutage, welches einem früheren Abschnitt (Bauabschnitt 1) zuzurechnen ist (Abb. 3). Dessen annähernd paralleler Verlauf zum Fundamentabschnitt der Ostmauer sowie seine Verzahnung mit dem entsprechenden Bereich der Südmauer lassen darauf schließen, dass das Gebäude ursprünglich mit einem fast quadratischen Grundriss geplant worden war. Dies wurde offenbar noch im Zuge der Aufmauerung des Fundamentbereiches zugunsten der sich durch die Einfassung von Süd- bzw. Ostmauer und der angrenzenden Oktogonsegmente ergebenden

trapezoiden Raumstruktur verworfen. Das Fundament der Südmauer wurde in westlicher Richtung weitergeführt und leicht erhöht. Das darauf ruhende aufgehende Mauerwerk bildet den Bauabschnitt 2.

Bauabschnitt 3 stellt eine Ergänzung am nördlichen Abschluss der Ostmauer zur Verlegung des Eingangsbereiches innerhalb dieses Mauerabschnittes dar, was offenbar in Zusammenhang mit einer umfangreicheren Baumaßnahme zu betrachten ist. Dieser dürfte auch die Errichtung einer Innenverschalung im westlichen Gebäudeteil als Bauabschnitt 4 zuzurechnen sein. Der Grund für diese Maßnahme liegt in einer starken Beschädigung des Baukomplexes, die sich neben der Brandrötung der Bauabschnitt 2 zuzurechnenden Innenflächen der Mauerwerkspartien, welche durch die Innenverschalung offenbar kaschiert werden sollte, auch in einem Brandhorizont spiegelt, der unmittelbar auf einem zum Bauabschnitt 2 gehörenden Laufhorizont liegt (Abb. 4). Dieser kompakte Brandhorizont ließ sich aufgrund einer in seinem unteren Teil eingebrachten Baugrube zur Errichtung der genannten Innenverschalung allerdings zwei unterschiedlichen, zeitnahen Schadereignissen zuweisen. Der untere Teil gehört demnach zu dem genannten Schadereignis, der darüber liegende, oberhalb der genannten Baugrube befindliche Teil zu der finalen Zerstörung der Anlage 1294.

Wichtig ist im Zusammenhang mit den Bauabschnitten 3 und 4 und dem anschließenden Ende der Burg auch ein markanter



Abb. 3 Blick von Westen in Gebäude I. Im unteren Bildbereich das Fundament zu Baulos I, mittig die größere Grube zur Anlage des Kellers (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/D. Welp).

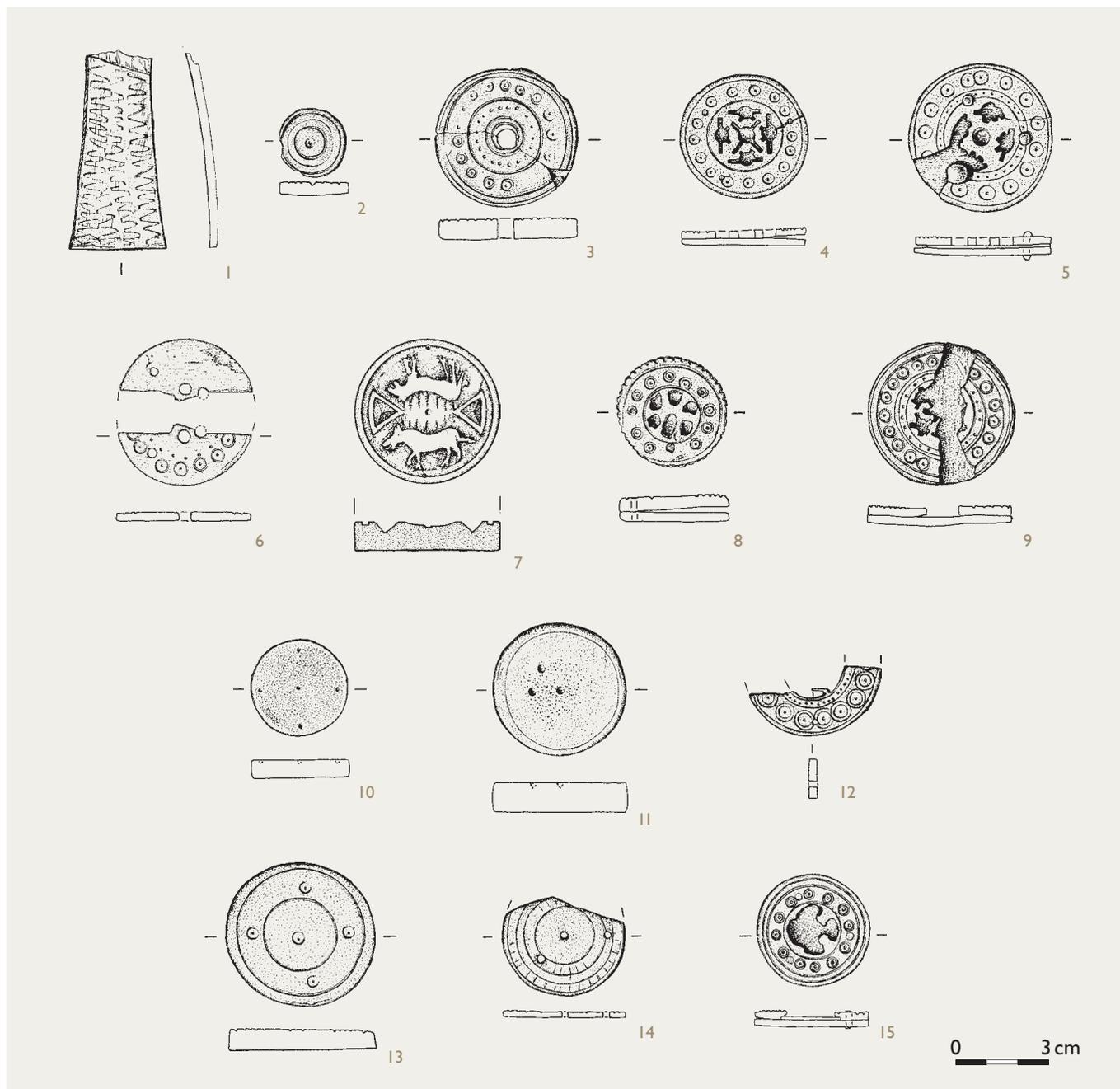
Abb. 4 Westprofil in Gebäude I. Deutlich erkennbar die Brandhorizonte und der darunterliegende Lauffhorizont zu Baulos 2 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/D. Welp).

Stratigraphiewechsel etwa mittig im Innenraumbereich des Gebäudes 1. Die im Westteil befindlichen, lagenhaften Strukturen waren im Ostteil nicht vorhanden oder fielen hier deutlich erkennbar in eine große, tiefe Grube ab. Deren Einbringung muss offenbar kurz nach dem ersten Schadereignis, welches auch die Errichtung der Innenverschalung nach sich zog, erfolgt sein, da der diesem Brand zuzuordnende Horizont nicht in die Grube abfiel. Dies gilt lediglich für den Horizont des finalen Schadereignisses von 1294 sowie den darüberliegenden Abbruchschutt. Offenbar wurde im Zuge der Anlage der Grube das beim ersten Brand angefallene Material sogar gezielt gegen ein Abrutschen in diese abgestützt. Ein Indiz dafür könnte in einem Befund zu sehen sein, den man eventuell als Rest einer vergangenen Holzkonstruktion für diesen

Zweck interpretieren könnte. Die Anlage der Grube dürfte somit jener Baumaßnahme zuzurechnen sein, die bislang als Bauabschnitt 4 angesprochen wurde. Offenbar erfolgten die Einbringung der Grube und die Errichtung der Innenverschalungen parallel oder nur geringfügig zeitversetzt. Wahrscheinlich ist in dieser der erste Schritt zur Einrichtung eines Kellers innerhalb des Baukomplexes zu sehen. Die Negativausnahme des Befundes ergab jedenfalls vergleichsweise steile Wandungen und ein relativ einheitliches Sohlniveau.

Bei der Anlage der Grube in L-Form wurde im Innenraum der Bereich neben der nördlichen Mauerwerksergänzung zur Zusetzung des ehemaligen Eingangs innerhalb der Ostmauer (Bauabschnitt 3) ausgespart. Der nördliche Abschluss dieser Mauerwerksergänzung bildete in der Verlängerung gegen Westen zugleich den nördlichen Abschluss der Grube. Beides könnte damit zu tun haben, dass die Versetzung des Eingangs ebenfalls mit dieser Baumaßnahme in Verbindung zu sehen ist und zeitgleich zur Einbringung der Grube erfolgte. Insofern blieb der genannte Bereich ausgespart, um sich nicht gegenseitig bei der Durchführung der jeweiligen Maßnahmen zu behindern. Mit dem Bau der Innenverschalung wurde zumindest begonnen. Ob diese in der finalen Bauplanung letztendlich das Rauminnere vollständig umfassen sollte, bleibt dabei offen. Fest steht lediglich, dass dem Abschluss des Bauprojektes die Ereignisse des Jahres 1294 zuvorkamen.

Die Ausgrabungen auf der Holsterburg prägt im Vergleich zu anderen westfälischen Burggrabungen ein in der Zerstörung und Plünderung der Anlage 1294 begründetes geringes Fundaufkommen. Neben Tierknochen, Keramik und Eisenobjekten sowie einer Glasperle ist für 2015 vor allem der Fund zweier weiterer Spielsteine hervorzuheben, die als greifbare Zeugnisse adliger Freizeitgestaltung angesehen werden können, welche u. a. Jagd, Turnier und Schachspiel ausmachten. Diese Beschäftigungen zählen zu den ritterlichen Tugenden, die zum Ausbildungskanon adeliger Erziehung und zur standesgemäßen Lebensweise gehörten, um sich von der einfachen Bevölkerung abzuheben. Neben dem Schachspiel (Sendenhorst, Großer Hof; Detmold-Berlebeck, Falkenburg) wurde auch Wurfzabel bzw. Tabula mit mehr oder weniger stark dekorierten Brettspielsteinen auf westfälischen Herrenhöfen (Gelsenkirchen, Horst; Hamm, Westhafen; Sendenhorst, Gro-



ßer Hof) und Burgen (Detmold-Berlebeck, Falkenburg; Lennestadt-Grevenbrück, Peperburg) gespielt (Abb. 5). Für die Holsterburg belegen dies wenigstens drei ein- bzw. mehrteilige Brettspielsteine, die aus Knochen und Buntmetall gefertigt wurden (Abb. 5, 13–15). Bereits 2014 konnte ein einteiliger, beinerer Spielstein geborgen werden. Er wies ein einfaches Ornament aus zwei konzentrischen Kreisen und fünf Kreisäugen auf. Das beinerne Fragment eines weiteren Spielsteins mit ebenfalls recht schlichtem Kreis- und Strichdekor zählt zu den Funden des Jahres 2015. Seine Stärke und drei von ehemals wohl vier vorhandenen Bohrungen belegen seine Zuge-

hörigkeit zur Gruppe der zusammengesetzten Brettspielsteine. Ob eine dünne gelochte Buntmetallscheibe ebenfalls einem mehrteiligen Spielstein zugeordnet werden darf, muss offenbleiben. Zu den zusammengesetzten Spielsteinen mit seltener Durchbruchverzierung zählt dagegen ein kaum beschädigtes Exemplar. Seine Oberseite zieren wiederum drei konzentrische Kreise, die einen Kranz von Kreisäugen einfassen. Im Zentrum des Dekors steht eine altbeschädigte kreuzförmige Durchbruchverzierung. Drei Stifte halten die beinerne Ober- und Unterseite zusammen, dazwischen liegt ein eingefügtes, achteckiges Buntmetallblech.

Abb. 5 Fragment eines Spielbrettes und Brettspielsteine aus westfälischen Bodenfunden. 1: Gelsenkirchen-Horst, Schloss Horst; 2–3: Hamm, Westhafen; 4–5: Sendenhorst, Großer Hof; 6: Dülmen, IGZ; 7: Höxter, Schacht 13; 8: Minden, Marienstift; 9: Münster, Liebfrauen-Überwasser; 10–11: Detmold-Berlebeck, Falkenburg; 12: Lennestadt-Grevenbrück, Peperburg; 13–15: Warburg, Holsterburg. M 1:2 (Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Maertens).

Brettspielsteine aus bürgerlichem (Dülmen, Höxter, **Abb. 5, 6–7**; Paderborn) und klösterlichem Milieu (Minden, Münster, **Abb. 5, 8–9**; Soest, Hörstel-Gravenhorst) zeigen außerdem, dass Brettspiele wie Mühle oder Trictrac (Backgammon) bei der städtischen Oberschicht und beim Klerus zur Freizeitgestaltung beitrugen.

Summary

The excavation at Holsterburg Castle near Warburg continued in 2015. The focus was on building 1, the donjon and the southern inner courtyard to the south-west of it. Crucial insight was gained on the architectural genesis and the interior stratigraphy of the compound. Two newly discovered gaming pieces fit well into the overall Westphalian context.

Samenvatting

In 2015 is de opgraving op de Holsterburg bij Warburg voortgezet. Het zwaartepunt van het onderzoek lag op gebouw 1, de donjon en de zuidelijke binnenplaats ten zuidwesten daarvan. Het onderzoek leverde duidelijke inzich-

ten op in het ontstaan en de ontwikkeling van de gebouwen en de interne stratigrafie van het kasteelcomplex. Twee tijdens de opgravingen gevonden speelstenen zijn in een brede Westfaalse context geplaatst en beschreven.

Literatur

Antje Kluge-Pinsker, Schach und Trictrac. Zeugnisse mittelalterlicher Spielfreude in salischer Zeit. Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Monographien 30 (Sigmaringen 1991). – **Andrea Bulla/Cornelia Knepe**, Die Holsterburg. Eine oktagonale stauferzeitliche Burganlage bei Warburg. Archäologie in Westfalen-Lippe 2010, 2011, 145–149. – **Andrea Bulla/Hans-Werner Peine**, Oktagonale Wehrarchitektur aus der Stauferzeit – Die Holsterburg bei Warburg. Burgen und Schlösser. Zeitschrift für Burgenforschung und Denkmalpflege 4/2012, 199–208. – **Andrea Bulla/Hans-Werner Peine**, Neues zur Holsterburg bei Warburg – ein interdisziplinäres Forschungsprojekt. Archäologie in Westfalen-Lippe 2013, 2014, 121–125. – **Hans-Werner Peine/Kim Wegener**, Neues zur Holsterburg. Archäologie in Deutschland 6/2015, 52. – **Landschaftsverband Westfalen Lippe/Stadt Warburg**, Stadt Warburg. Denkmaltopographie der Bundesrepublik Deutschland, Denkmäler in Westfalen, Kreis Höxter 1.1 (Petersberg 2015).

Steinerne Fundamente und ein Pilgerzeichen – eine neuentdeckte Hofwüstung in Welver

Eva
Cichy

Neuzeit

Kreis Soest, Regierungsbezirk Arnsberg

Durch Recherchen für ein »Jugend forscht«-Projekt gelang es der Schülerin Samantha Seithe 2013, eine bislang unbekannte Fundstelle bei Welver aufzuspüren. Sie hatte durch Archivrecherchen und erste eigene Sondierungen im Gelände herausgefunden, dass auf der Flur mit dem sprechenden Namen Stemmerk, der bereits auf steinerne Gebäude hinwies, tatsächlich größere Steine bei Feldarbeiten herausgepflügt wurden. Für eine erste Einschätzung der Fundstelle veranlasste die LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe, bereits 2014 eine Magnetometer- und Bodenradarprospektion durch die Firma Posselt & Zickgraf Prospektionen GbR (**Abb. 1**). Durch die Radaruntersuchung bestätigte sich die Vermutung, nach der Mauerstrukturen vorhanden sein sollten – sie konzentrierten sich in einem ungefähr rechteckigen Verdachtsareal.

Die Magnetometerprospektion brachte darüber hinaus Hinweise auf Grubenbefunde im weiteren Umkreis. Da die steinernen Strukturen durch die weitere Überpflügung des Geländes massiv gefährdet waren, wurde 2015 im Bereich des Verdachtsareals durch die LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe, eine kleine Untersuchung durchgeführt. Auf einer Fläche von 330 qm kamen neben den erwarteten Fundamentresten Gruben, ein Grubenhaus, ein Brunnen und ein mit umgelagertem Fundmaterial verfüllter künstlich angelegter Graben zutage (**Abb. 2**).

Erfasst wurden die untersten Fundamentlagen eines Steingebäudes (**Abb. 3**) mit den Maßen 5,10 m × 3,40 m (Innen-) bzw. 7,00 m × 4,80 m (Außenabmessungen). Der Zugang erfolgte über einen kellerhalsähnlichen vorgezogenen Eingangsbereich an der Nordostseite